

Im Auge des Hurrikans : eidgenössische Machteliten und der Dreissigjährige Krieg

Autor(en): **Holenstein, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **77 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Auge des Hurrikans

Eidgenössische Machteliten und der Dreissigjährige Krieg

André Holenstein

Einleitung

1614 liess Franz Ludwig von Erlach (1574–1651)¹, Herr zu Spiez und Kleinrat der Stadt Bern, im Schloss von Spiez einen barocken Festsaal mit reicher Stuckdekoration errichten. Der Stuckateur Antonio Castelli stammte aus einer Dynastie von Kunsthandwerkern und Künstlern aus Melide im Tessin, die in der frühen Neuzeit in der Schweiz, in Deutschland, Italien, Österreich und Polen tätig waren.² Wenige Jahre später – 1621 – gab Franz Ludwig wiederum einem auswärtigen Künstler, dem Trierer Maler Bartholomäus Sarburgh, den Auftrag, ihn und seine Familie zu porträtieren. Dabei entstand eine eindrucksvolle Porträtgalerie mit mindestens acht Gemälden.³ 1624 schliesslich heiratete Franz Ludwigs Tochter Salome (1604–1636) den Strassburger Bankierssohn Jakob Graviseth (1598–1658). Graviseths Heirat mit der Tochter des künftigen Schultheissen offenbarte ihre Tragweite 1631/32, als Graviseth die sogenannte Bongarsiana der Berner Stadtbibliothek schenkte und dieser damit eine der bedeutendsten privaten Büchersammlungen ihrer Zeit vermachte, die er von seinem Paten, dem französischen Diplomaten und späthumanistischen Gelehrten Jacques Bongars (1554–1612), geerbt hatte.⁴

Der barocke Festsaal in Spiez, die Porträtgalerie der Familie von Erlach und die Bongarsiana mögen auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Bei genauerer Betrachtung aber begegnet uns Franz Ludwig von Erlach jedes Mal als Akteur mit einem geistigen und kulturellen Horizont, der weit über die Spiezer Bucht, die Republik Bern und die Eidgenossenschaft hinausreichte. Doch agierte er nicht nur als Auftraggeber von Künstlern und als Mitglied eines späthumanistischen Netzwerks von Gelehrten und Dichtern in grenzüberschreitenden Bezügen. Seine Amtszeit als Ratsherr und Schultheiss fiel in die Zeit des Dreissigjährigen Krieges, als transnationale Diplomatie für die eidgenössischen Orte geradezu zum Gebot des politischen Überlebens wurde. Seit 1611 verfolgte Franz Ludwig als Ratsherr und häufiger Gesandter auf der Tagsetzung die Entwicklung der Spannungslage in Europa.⁵ Von 1629 bis zu seinem Tod 1651 stand er der Republik Bern als Schultheiss vor, mithin genau in jenen etwas mehr als 20 Jahren, als nicht nur die Kriegsgefahr für die Eidgenossenschaft wiederholt imminently wurde, sondern sich seit Mitte der 1640er-Jahre auch die Frage stellte, ob und mit welchen Interessen die Kantone sich auf dem Friedenskongress in Westfalen vertreten lassen würden.⁶

Der grosse Krieg der Jahre 1618 bis 1648 bildete den Aufhänger für die Spiezer Tagung 2014, die mit einem transnationalen Blick eine wichtige Phase der Schweizer Geschichte neu fokussieren und aus nationalgeschichtlichen Deutungen herauslösen wollte. Die bekannte Meistererzählung besagt, die Eidgenossenschaft sei mit dem Westfälischen Frieden 1648 vom Heiligen Römischen Reich unabhängig geworden und habe damit völkerrechtlich jene Eigenständigkeit erlangt, die sie sich faktisch bereits im sogenannten Schwabenkrieg 1499 erkämpft habe. Eine weitere Meistererzählung meint, die Schweiz habe den Krieg der europäischen Mächte als «Oase der Friedsamkeit und Prosperität» (Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, *Simplicissimus*) schadlos überstanden, weil sie schon damals faktisch neutral gewesen sei.⁷ Dieser Band will mit der Frage nach den Beziehungen zwischen «Familieninteressen und Machtpolitik» den nationalgeschichtlich verengten Blick erweitern und aufzeigen, wie sehr die Eidgenossenschaft in der frühen Neuzeit in europäische Mächteverhältnisse eingebunden war und das Handeln der Orte und ihrer politischen Eliten nur aus deren Beziehungen zu den europäischen Mächten heraus angemessen zu verstehen ist. Die Zeit des Dreissigjährigen Krieges bietet sich für solch transnationale Betrachtungen besonders an, ging doch der lange Krieg nicht spurlos an der Eidgenossenschaft vorbei. Die grossen Kriegsschauplätze lagen in der unmittelbaren Nachbarschaft zur Schweiz – in Süddeutschland, in der Freigrafschaft Burgund und in Oberitalien. Die kriegführenden Mächte suchten, den strategisch neuralgischen Raum im zentralen Alpenabschnitt an sich zu binden. Der Gegensatz zwischen den europäischen Kriegsparteien spiegelte sich in den Parteiungen innerhalb der eidgenössischen Machtelite wider. Das wechselnde Kriegsglück auf den europäischen Schlachtfeldern beeinflusste die strategische Planung der Kantone, die ihre eidgenössische Politik auf die aktuelle Lage in Europa abstimmten und Allianzpläne mit auswärtigen Mächten schmiedeten, um den Druck auf ihre eidgenössischen Konkurrenten zu erhöhen.

Die Frage soll neu gestellt werden: Warum wurde die Schweiz – mit der aufschlussreichen Ausnahme Graubündens⁸ – weitestgehend vom Krieg verschont? Oder bildlich gesprochen: Wie wurde die Schweiz zum Auge des Hurrikans? Wer die Antwort auf diese Frage allein beim Auge sucht, geht fehl, weil er ausser Acht lässt, dass erst der Hurrikan das Auge überhaupt entstehen und sichtbar werden lässt. Ohne Hurrikan gibt es auch kein Auge des Hurrikans. Folglich betrachten die hier versammelten Beiträge die politische Dynamik und die Lage der Eidgenossenschaft in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in einer grenzüberschreitenden Perspektive. Die eidgenössischen Machteliten

stehen dabei im Zentrum, weil Aussenbeziehungen und hohe Diplomatie in den eidgenössischen Aristokratien des 17. und 18. Jahrhunderts das exklusive Geschäft eines kleinen Kreises von Geschlechtern waren, die ihren sozialen Aufstieg bzw. ihre Zugehörigkeit zur Machtelite wesentlich ihren Beziehungen zu auswärtigen Mächten verdankten. Als Militärunternehmer, als Soldoffiziere, als diplomatische Agenten, als Pensionenausteiler, als vertrauliche Informanten oder als Kaufleute im grenzüberschreitenden Handel unterhielten die Angehörigen der regierenden Geschlechter eine symbiotische Beziehung zu auswärtigen Mächten, die ihnen jene Ressourcen vermittelten, die sie für die Behauptung ihrer Machtstellung zu Hause benötigten.⁹

Politik und Diplomatie waren in der Eidgenossenschaft der frühen Neuzeit ein hybrides Geschäft. In den Orten bestimmten die Familien im Magistratenstand mit ihren partikularen Anliegen und vielfältigen Verflechtungen weitgehend das Handeln der Obrigkeit.¹⁰ Da die Eidgenossenschaft bis zur Gründung des Bundesstaates 1848 ein Konglomerat von Klein- und Kleinststaaten darstellte, die miteinander vielfach zerstritten waren und sich nicht auf eine gemeinsame (aussen-)politische Agenda verständigen konnten, thematisiert dieser Band die Frage nach den Handlungsspielräumen der eidgenössischen Machteliten im Dreissigjährigen Krieg aus dem Blickwinkel von Akteuren aus verschiedenen konfessionellen und politischen Milieus. Am Beispiel der Berner von Erlach, der Pfyffer aus Luzern, der Reding aus Schwyz, der Waser aus Zürich sowie der Geschlechter des Bündner Herrenstands werden die politischen Interessenlagen und Netzwerke der Eliten betrachtet sowie die Handlungsstrategien und Informationskanäle beschrieben, derer diese sich im politischen Alltag und im Konflikt- und Sicherheitsmanagement während des Dreissigjährigen Krieges bedient haben.¹¹

Abkürzungsverzeichnis

BBB Burgerbibliothek Bern
StABE Staatsarchiv Bern

Anmerkungen

¹ Das in der Forschungsliteratur genannte Geburtsjahr von Franz Ludwig von Erlach (1575) muss aufgrund der neuesten Recherchen Norbert Furrers in den bernischen Archiven

korrigiert werden: Schultheiss Beat Ludwig von Mülinen, Franz Ludwigs Grossvater mütterlicherseits, notierte den 31.12.1574 als Geburtsdatum (BBB, Mss.h.h.XV.71, Nr. 88). Getauft wurde Franz Ludwig am 2.1.1575 (StABE, B XIII 520, Bürgerlicher Taufrodel Bd. IV, 312, Nr. 4). – Vgl. die beiden umfassenden Quellendokumentationen zu Franz Ludwig von Erlach von Furrer, Norbert: Franz Ludwig von Erlach (1574–1651) und seine Mitmenschen. Materialien für die Dauerausstellung im Schloss Spiez. 3 Bde. [Bern] 2015 (Typoskript) und Furrer, Norbert: Togatus Miles. Materialien zum politischen Handeln Franz Ludwig von Erlachs (1574–1651). 2 Bde. [Bern] 2015 (Typoskript).

- ² Siehe den Beitrag von Jürg Schweizer.
- ³ Siehe den Beitrag von Andrea Arnold.
- ⁴ Siehe den Beitrag von Claudia Engler.
- ⁵ Siehe den Beitrag von Andreas Würigler.
- ⁶ Siehe den Beitrag von André Holenstein.
- ⁷ Sieber-Lehmann, Claudius: Die Eidgenossenschaft und das Reich (14.–16. Jahrhundert). In: Jorio, Marco (Hrsg.): 1648. Die Schweiz und Europa. Aussenpolitik zur Zeit des Westfälischen Friedens. Zürich 1999, 25–39.
- ⁸ Siehe den Beitrag von Randolph C. Head.
- ⁹ Holenstein, André: Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte. Baden 2014, 108–152.
- ¹⁰ Siehe den Beitrag von Norbert Furrer.
- ¹¹ Siehe die Beiträge von Claudia Engler, Norbert Furrer, Randolph C. Head, André Holenstein, Peter Niederhäuser, Philippe Rogger, Barbara Schmid und Andreas Würigler.